

Ansprache des Herrn Dr. Mammel anlässlich der Eröffnung der Ausstellung von
Herrn Anton Ender, Vaduz, am 8. Juli 1971

Vertreter unseres Oberbürgermeisters, Herrn Schreyll, Direktor der Städtischen Museen,
den Künstler selbst, ich wünsche ihm viel Erfolg für seine Ausstellung, dann die Herren
von der Presse und vor allem unsern Freund Dr. Gerhard Mammerl, der sich wieder
liebenswürdigerweise bereit erklärt hat, eine kleine Einführung zu halten, warum ich
ihn jetzt bitten möchte. Bitte Gerhard.

Ich habe noch vergessen, eine sehr bekannte Persönlichkeit, Herr Ober - Staatsanwalt Dr. Sax
zu begrüßen, was ich jetzt noch nachhole. Heute wird er es sich leicht tun mit dem
raten, denn wir wissen ja, wer der Maler ist, er ist also ein Maler. Wir brauchen nicht
lange zu raten.

Dr. Mammerl

Gestatten Sie, dass ich Protokoll nicht noch einmal wiederhole, sondern einfach mit
"Meine Damen und Herren " anfangen. Ich habe die Aufgabe, über den Künstler und
zum Künstler etwas zu sagen, auch zur Ausstellung und zur Kunst, was sich bei Herrn
Anton Ender anbietet, da er selbst nicht nur zu malen pflegt, sondern auch über das,
was er tut, intensiv nachzudenken gewohnt ist. Das können Sie in dem Buch sehen,
das von ihm herausgebracht wurde, in dem auch etwas seine eigenen Gedanken zur
Kunst dargestellt sind. Wenn er die aufmerksam liest, dann ergibt sich eigentlich ganz
von selbst ein Thema zu der Ausstellung. Sie wissen ja vielleicht, die Gäste die hier
sind, dass ich jetzt nicht darauf aus bin, eine Lobeshymne auf den Künstler zu singen,
sondern dass es mir richtig erscheint, aus dem Kontakt mit dem was der Künstler meint
und tut, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu entwickeln, die dann wieder selbst -
verständlich auf den Künstler verweisen. Wenn man also diese eigenen Ueberlegungen
des Künstlers aufmerksam liest und bedenkt, dann kommt man auf ein Thema, das ihm
offensichtlich sehr wichtig erscheint, nämlich die Frage der Beeinflussung und der
Anregung im künstlerischen Bereich. Man wird dann rasch erfassen, dass der Künstler
in dieser Frage sich so verhält, dass er sich klar ist, dass Anregungen beim Künstler
grundsätzlich gegeben sind und dass der Künstler im Grunde genommen nie in der Lage

ist, den Anregungen zu entgehen, er verschlüsse sich eventuell ganz von der Welt. Das scheint mir aber bei diesem Künstler hier nicht möglich zu sein, wenn man seinem Lebenslauf nachgeht, dann findet man so viele Fakten von den Anfängen im Allgäu bis also zu den jetzt bestehenden, nach 73 Jahren, diesen Moment, diesen Ablauf der Ausstellung, offensichtlich teils ja reichen Lebens, dass hier ja so vieles geschehen ist, das Herr Ender sehr aktiv in die Welt gestellt hat, das sind jene Dinge, die bei einem Künstler immer wieder natürlich auftauchen, nicht nur die Ausbildung, sondern auch später Bindungen zu Gruppierungen von Künstlern, mit denen er aktiv mitarbeitete usw. Diese Frage also der Beeinflussung, ein Problem das meines Erachtens von den Kritikern zu oberflächlich und von vielen Fachleuten zu fahrlässig betrachtet wird. Man hat es leicht zu sagen, ein Künstler darf sich nicht beeinflussen lassen, er muss seinen eigenen Weg gehen, er muss immer er sein und er muss also, wie etwa der grosse Monsieur Kokoschka sagt, "Ich bin immer ich gewesen und ich war kein anderer", das ist meines Erachtens auch ^{für} ~~von~~ dem Künstler nicht so ohne weiteres zu sagen und auch für ihn nicht so ohne weiteres zu erreichen, denn je sensibler ein menschliches Wesen ist und dem Künstler steht man ja im allgemeinen zu, dass er der Sensiblere ist auf der Welt oder im Gesamtbereich der Partner unter uns Menschen, wird es eben nicht möglich sein, also je sensibler er ist, umso weniger möglich sein, sich den Einflüssen von aussen, von der Umwelt her, und auch, zu dieser ^{Um-} Welt gehört ja auch die andere Kunst, zu entziehen. Man kann also leicht sagen, das ist etwas was er eben irgendwie umgehen muss oder was er vermeiden muss, das kann er nicht. Und so wird ein Künstler, der sich seiner Sensibilität nicht entzieht, einen anderen Weg suchen müssen, er wird sich die Frage stellen müssen, ob er sich nicht lieber mutig in diese Einflüsse, in diese Anregungen hineinspringen und den Versuch wagen, sie zu bewältigen, sich anzueignen und für sich auszuwerten und in einem Werk künstlerischer Tat zu verarbeiten. Persönlich bin ich der Ansicht, dass das sicher der gescheitere Weg ist, den ein Künstler tun kann, den der Künstler wagen kann, denn dieses Wagnis schliesst ja ein, dass das nachher gar nicht gelingt, dass der Einfluss so vehement ist, dass man sich ihm nicht zu entziehen vermag, dass man einfach unter dem Eindruck dessen, was einem hier so stark, nicht gerade überwältigt, aber doch bewältigt ~~oder~~ einnimmt, Dinge tut, die man eigentlich nicht so ohne weiteres gerne getan hätte, sondern die sich dann so ergeben, weil die andere Schau so stark ist, weil das Andere so bedeutend ist, einem so fasziniert, dass man ihm nicht mehr entgeht. Trotzdem wird jeder Künstler den Mut aufbringen müssen und jeder Künstler wird das auch versuchen, sich aus diesem Einfluss nicht etwa herauszubewegen, sondern ihn in sich zu verarbeiten und doch immer wieder etwas Eigenes daraus werden zu lassen.

Ich glaube, diese Notwendigkeit, sich diesen Einflüssen und Begegnungen, gerade innerhalb der künstlerischen Betätigungen auf den Einfluss der Begegnung mit anderer Kunst sich auszusetzen, dem sollte sich kein Künstler entziehen. Sicher gibt es Künstler die es nicht notwendig haben, sich von andern her begeistern zu lassen, bewegen zu lassen. Sicher gibt es Künstler, die leichtlich das Andere wieder aus sich herausspeien, aus sich heraus abgeben, oder ~~jetzt~~^{es} leichtlich vergessen, nachdem sie es erfahren haben. Ich glaube aber, dass der Künstler, der ~~v~~iesehr viel eigene Kraft aufbringen muss, und das ist kein schlechter Künstler, der eigene Kraft aufbringen muss, dass der eben nicht so einfach in der Lage ist, sich solchen Dingen leichtlich immer zu entziehen. Er wird also, wie ich schon sagte, genötigt sein, sie auf irgendeine Weise zu verwenden und er kann sie verwenden, wenn er sie sich angeeignet, also sich ganz anverwandelt hat. Das wird in der Kunst, die er dann zeigt, weil er sie gemacht hat und weil man keinem Künstler glücklicherweise verbieten kann, dass er das was er gemacht hat, dann auch zeigt, das wäre ja sozusagen sein Todesurteil von vorneherein. Das ist das berühmte Malverbot im Dritten Reich, das hat dazu keinen anderen Sinn gehabt, das haben die Verbieter genau gewusst, dass der Künstler daran zugrunde gehen wird, weil er nichts mehr zeigen darf. Man hat ihm also im Grunde genommen nicht nur das Arbeiten verbieten müssen, sondern auch das Ausstellen und das war ganz klar, dass das Ausstellen leichter zu verbieten war als das Arbeiten, aber das Arbeiten eines Künstlers wird doch letztlich sinnlos, wenn er es nicht mehr der Welt darbieten darf. Denn ich glaube, dass es wenig Künstler gibt, die ihre Kunst zu dem Behufe schaffen, sich selbst nur eine Antwort zu geben und praktisch niemand sonst anzusprechen. Das also wäre doch fast nicht zu erwarten und schon gar nicht von einem Künstler zu verlangen. Sofern ist es nicht Böses, nichts Besodderes, nicht Ungewöhnliches, dass er seine Werke zeigt und dass er selbstverständlich dann auch die Zeit, die im Ansturm einer Anregung oder einer Begeisterung oder einer Faszination entstanden sind und es wäre mal ganz interessant gerade bei grossen Künstlern, bei bekannten und bedeutenden Künstlern zu untersuchen, inwieweit ihr Werk ^{z. Teil} immer wieder dadurch sich in Gang gesetzt hat, verändert hat, erweitert hat, dass sie bereit waren, anderes aufzunehmen, dass sie bereit waren, anderes zu verarbeiten, dass sie bereit waren sich der Qual und der ~~last~~ auszusetzen, einem Grösseren eine Zeit zu unterliegen, ihn in sich aufzunehmen und sich dabei immer wieder dem Wagnis hingeben mussten, und hingeben müssen, dass dieser Grössere sie wirklich überwältigen und dass sie nicht mehr von ihm loskommen. Dazu könnte man Beispiele genug finden und die Tatsache, die man häufig als Nachläuferschaft sieht oder das man dem Künstler als Schwäche auslegt, dass er also nicht in der Lage ist, sich sozusagen

ividualismus

einen eigenen Weg zu erkämpfen. Dieses berühmte Programm des eigenen Wegs. Schauen Sie doch einmal in die alte Kunst, wo da die eigenen Wege sind, wo die eigenen Wege begehbar waren, nützlich waren, in welcher Weise, das was wir heute in der Folge als grosse Erscheinung sehen sich eingegliedert hatte, eingegliedert in die Entwicklung, in die Tradition, in die Bindungen, die in jener Zeit noch vielmehr im Vordergrund dieser Kunst standen als etwa dies heute der Fall ist, weil ein allgemeiner Isotismus, könnte man sagen, die Kunst ergriffen hat. Nichts gegen dieses Individuelle aber wenn ich das kunstgeschichtlich betrachte, dann könnte ich sagen, in der alten Kunst suchen wir das Individuum, in den einzelnen Meistern oder den einzelnen Bilderscheinungen, heute müsste man sich einmal damit beschäftigen, das Allgemeine, das Verbindliche in den individuellen Leistungen zu suchen und zu entdecken. Also es gäbe hier eine ganze Reihe von interessanten Ueberlegungen, die man weiterspinnen könnte, die ich jetzt aber nicht weiter spinnen will, weil ich sie nur einmal anspielen wollte und weil ich glaube, Hr. Ender wird mir das auch bestätigen oder hat es mir schon im Vorgespräch schon bestätigt, dass diese Dinge bei ihm eine bedeutsame Rolle spielen und dass sie aber bei ihm gerade die Rolle spielen, wobei ich gar nicht etwa behaupten brauche, dass er nun unbedingt den Anspruch erhebt, der einzige grosse Künstler dieser Welt und dieser Zeit zu sein, da ist er viel zu gescheit dazu, um das zu tun. Diesen Anspruch kann er aber erheben, würde ich sagen, dass wenn er sein Werk, wie es hier aufgebaut ist, einmal betrachtet und der ist mit Bedacht darauf aus, in dieser Ausstellung immer eine weitere Spanne seiner Arbeiten zu zeigen, einen grösseren Zeitraum zu präsentieren und er hat auch dabei den Mut, seine Verschiedenheiten zu zeigen und vorzustellen. Er hat dabei auch also den Mut, genau das zu präsentieren, was ich gerade jetzt ganz allgemein entwickelt habe, nämlich die Tatsache, dass er eben auch Begegnungen hatte, dass er sich auch mit Dingen auseinandersetzte, -die ihn trafen, in anderen Kunstwerken, aus anderen Kunstbereichen heraus. und dass er gerade das nun zeigen möchte, und dass er damit aber zugleich den Versuch macht und vielleicht damit etwas von seiner Entwicklung zeigen will, den Versuch macht also zu zeigen die ganz bestimmte Einflüsse, Begegnungen, Aufnahmen und event. sogar Attraktionen- Adaptationen, also Uebernahmen von technischen und gestalterischen Dingen von anderen Feldern her wie die ihn event. doch in seiner eigenen Fragestellung zur Kunst weiterbringen. Man könnte vielleicht darauf hinweisen, dass in dieser Ausstellung es auf der einen Seite möglich wäre, dass ein Kritiker schreibt, "der Künstler präsentiert und..." ich bitte die Zeitungsschreiber mich da nicht zu wiederholen, "Der Künstler präsentiert uns hier ein Sammelsurium von verschiedensten Stilen, die er im Lauf seines Lebens durchwandert hat. Er könnte aber auch einmal fragen, welchen Sinn hatten wohl diese verschiedenen Aspekte, die er hier zeigt. In welcher Weise begegnet er mit und macht mir möglich, etwas zu sehen, was er zeigen würde, nicht sehen könnte, wenn ich nicht sehr tief sehen könnte als Kritiker oder als Betrachter, wenn ich aus einem Endergebnis eine ganze Entwicklung ablese. Das ist aber eine Wirklichkeit und Fähigkeit, die würde ich wohl als eine Besonderheit ansehen im Bereiche der Kunstbetrachtung. Hier wird das also aufgelegt durch und man kann wohl ablesen, dass er in seiner eigenen heimatlichen Welt heute und in seinem Freundeskreis ohne Zweifel als Meister Ender zu bezeichnende Künstler, das er also sich ständig entwickelt hat. Sehen Sie, das ist nun auch der einzige Punkt, entwickelt, d. heisst nicht, dass er nun sozusagen eine Endphase erreicht hat, die alle andere Kunst ausschliesst, entwickeln könnte sich jeder Künstler diese Möglichkeit besitzt jeder, Ob er bedeutend oder unbedeutend ist, kann sich sein Werk aus sich und aus den Begegnungen dieser ständigen Regression und Zurücknahme dieser Begegnungen in sich und aus sich herausgestellt entwickeln. Er kann nämlich sein Eigenes allmählich so entfalten, dass es wirklich sozusagen sein Eigenstes ist und dass es ihn nun ausdrückt. Ob es ihn nun ausdrückt, fast möchte ich sagen, das muss ich ihm überlassen, denn wer wird denn so in ihn eindringen, dass es, dass meine Rede darauf hinweist, dass es nicht so leicht ist, Kunst zu betrachten und Kunst zu beurteilen und dann Kunst letztlich dann zu bewerten auch noch bewerten zu wollen, obgleich sie gar nicht darauf aus ist

aus ist, diesen Wertmaßstäben, die wir da setzen, unterliegen zu müssen oder unterlegen zu sein. Diese Tatsache ist hier im Werk noch einmal aufgenommen zum Abschluss, dass was sich wohl im Vorgespräch ergab, mit ihm, dass er hofft, dass man das sieht, wie er zuerst eine Welt gegenständlich zu fassen versucht in einer künstlerischen Form und in einer gestalterischen Abkürzung und wie er dann aber sich anderen Feldern der gestalterischen Möglichkeit immer wieder zuwendet, um sozusagen neue Kräfte sich zuzuwenden. Ist das etwa verboten und oder fehlerhaft oder mangelhaft, wenn jemand die Kräfte, die jemand anderer schon vor ihm entwickelt hat, dazu benützt, in sich auch diese Kräfte freizumachen, das ist auch ein solches Problem, ^{inwie} wie weit wir leichtsinnig oder fahrlässig handeln, wenn wir dem Einen das zugesteht und dem Andern nicht. Diese Probleme, die man ja wenn man sie dann nachher wieder irgendwo liest und wenn dann irgendwer schreibt, was dieser Sprecher oder dieser Schwätzer hier ^{am} gesagt hat, dann so verkürzt erscheinen, dass selbstverständlich die Möglichkeit besteht, dass man ^{am} Ende andere alte Freunde trifft, die nicht bewundern, sondern entsetzt den Kopf schütteln, was hat er jetzt wieder hier gesagt, aber gerade deshalb sage ich es, weil ich glaube, dass ich diese Dinge intensiver überdacht habe und dass man einmal darauf hinweisen sollte, um die Arroganz, zu durchschauen, die vielen Künstlern gegenüber zu Tage tritt und ins Feld geführt wird oder in Aktion gesetzt wird. Immer wer sich mit dem Bereich befasst und sich amtlich ^{praktisch} damit befassen muss, wird sich auf die Dauer diese Ueberlegungen machen müssen, sonst kommt er ^{praktisch} in diesem Bereich auf die Dauer nicht gerechterweise zurecht, sondern er kann nur noch ungerecht handeln. Das also habe ich auch damit gemeint. Bei Anton Ender sieht man jedenfalls, wie er über andere Felder wenn er also z.B. ganz abstrakte Bilder macht, dann wird er sicher nicht den Anspruch erheben, dass er einen Kandinski aus dem Feld schlägt, so dumm ist er nun wieder nicht, sondern diese Dinge faszinieren ihn in einem bestimmten Moment, nur als Beispiel und sie werden dann nachher wieder eingebracht in eine ~~ihm viel näherstehende~~ ganz andere, ihm viel näher stehende Welt, und dass eine Sache einem Künstler näher steht und eine ~~näher, das~~ ferner, ~~das einem Künstler~~ ~~nahe~~ Formen einem Künstler angenehmer und andere weniger angenehm sind, dass Erscheinungsbereiche und Erschungsformen und Vorstellungsarten, ~~die~~ einem Künstler liegen, und andere nicht, das ist nun einmal eine menschliche Tatsache und eine künstlerische Tatsache, die wir nicht ~~sollten~~ sollten, weil sie den Reichtum der künstlerischen Aussage eigentlich erst ausmacht. und so kommt dann am Ende bei diesem Anton Ender eine Bildwelt zustande, die sich entfernt hat von dem, man könnte sagen etwas sturen, etwas monumental realistischen Bereich, ~~stur~~ ist nicht böse gemeint hier, sondern weil es so knapp alles gebaut ist und so klar ~~alles~~ gesetzt wird und allmählich eine Textur und eine Oberflächenstruktur und eine farbige Schwingungskraft oder Labilität, wenn sie wollen, gewinnt und dies erreicht hier der Maller offensichtlich nur dadurch, dass er sich ändern lossetzt, dass er die Kräfte, die er etwas durch die Beschäftigungen mit dem sogenannt Abstrakten selbst in in Gang setzt. Er bewegt sich dadurch selbst, er kann dadurch auch gefährdet werden, er kann das auch event. nicht bewältigen, er kann nicht zurückfinden. All das, all dem setzt er sich aus und das ist das was nun hier wieder zöurückfindet und sich in einer neuen Möglichkeit der uralten Programmatik und Vorstellungswelt dieses Künstlers noch einmal ausdrückt. ob das nun sein Ende ist, ob das sein letzter Schrei ist, ob das seine endgültige Lösung ist, ~~das~~ kann keiner bestimmen, das bestimmt nur er, ob er hier bleiben will oder ob er noch weiter suchen will, auch das bestimmt nur er, auch das bestimmen wir nicht von aussen her. Danke schöne, ^{das} was es, was ich einmal im Falle von Anton Ender sagen wollte.